

Software- Qualitätsmanagement

**Vorlesung im Modul 10-202-2319
Software-Management**

Sommersemester 2009

Prof. Dr. Hans-Gert Gräbe

<http://bis.informatik.uni-leipzig.de/HansGertGraebe>

Metriken für objektorientierte Entwicklung

- Metriken der klassischen Software-Entwicklung sind in unveränderter Form für OO-Projekte nur bedingt aussagefähig.
- Umfangsmetriken: Wie mit geerbtem Code umgehen?
 - Durch Vererbung und Polymorphismus sinkt die Zeilenzahl signifikant
- McCabe-Metrik: Kontrollflusskomplexität bei OO meist sehr gering
- Frage nach Maßen für die OO-spezifischen Effekte
 - zusätzliche Maße waren erforderlich
 - Breite und Höhe der Vererbungshierarchie
 - Anzahl der Klassen, die eine spezielle Operation erben
 - Anteil wieder verwendeter Komponenten
 - Anzahl der Objekt- und Klassenattribute
 - Anzahl der Objekt- und Klassenoperationen

Typische Metriken (Beispiele)

- Objekt- und Klassenattribute einer Klasse:
 - Anzahl: $|OV|$, $|CV|$
 - gewichtete Anzahl: $\sum T(v)$
 - $T(v)$ = Gewicht des Typs des Attributs v
 - gewichtet nach Zahl der Vorkommen, nach Zahl der Vorkommen in verschiedenen Methoden der Klasse etc.
- Objekt- und Klassenmethoden einer Klasse:
 - $|OM|$, $|CM|$, evtl. wieder gewichtet nach Komplexität
 - Parameterkomplexität einer Methode
 - Zahl und Gewicht der Typen der Aufrufparameter
 - McCabe-Metrik
- durchschnittliche Komplexität von Klassen in einem Paket
 - Durchschnittswerte der einzelnen Klassenparameter
 - Kreuzreferenzparameter (Bindungsanalyse im Paket)

Folgende Metriken werden in der Literatur als signifikant genannt

- DIT (*Depth of Inheritance Tree*):
 - Tiefe des Vererbungsbaumes (Zahl der Vorfahren einer Klasse)
 - je höher der Wert von DIT, desto höher die Fehlerwahrscheinlichkeit (Hoher Nachnutzungsgrad, Nichtbeachtung verdeckter Annahmen)
- NOC (*Number of Children of a Class*):
 - Anzahl der direkten Nachfolger einer Klasse
 - je höher der Wert von NOC, desto geringer die Fehlerwahrscheinlichkeit (sehr präzise Abstraktion, Nichtvorhandensein verdeckter Annahmen)
- RFC (*Response For a Class*):
 - Anzahl der Funktionen, die direkt durch die Methoden einer Klasse aufgerufen werden.
 - je höher der Wert von RFC, desto größer die Fehlerwahrscheinlichkeit (Hoher Delegationsgrad, Nichtbeachtung verdeckter Annahmen)

- WMC (*Weighted Methods per Class*):
 - Anzahl aller neu definierten oder überschriebenen Methoden, die in jeder Klasse definiert sind.
 - Geerbte Methoden werden nicht gezählt.
 - je größer der Wert von WMC, desto höher die Fehlerwahrscheinlichkeit
- CBO (*Coupling Between Object Classes*):
 - eine Klasse ist mit einer anderen Klasse gekoppelt, wenn sie deren Methoden und/oder Attribute benutzt.
 - CBO ist die Anzahl der Klassen, mit der eine Klasse gekoppelt ist.
 - je größer der Wert von CBO, desto größer die Fehlerwahrscheinlichkeit (höherer Verschränkungsgrad)

Vorteile:

- erste Ansätze zur Verbesserung objektorientierter Komponenten
- erste empirische Untersuchungen zeigen die Eignung einiger Metriken als Qualitätsindikatoren

Nachteile:

- die Ziele der Metriken sind nur implizit erkennbar
 - Zielrelevanz der Metriken noch ungenügend untersucht
- keine Metriken für dynamische Aspekte
 - z. B.: Zustandsautomaten
- keine semantische Unterscheidung der Methoden
 - Standardoperationen (lesen, schreiben, erzeugen,...) sind weniger fehleranfällig als auszuprogrammierende "fachkonzeptspezifische" Methoden
- keine Berücksichtigung der Oberlassenqualität
 - ob eigene, geerbte oder fremde Methoden
 - ob Vererbung von Methoden aus Standardklassen oder eigenen
- keine Metriken, die eine "gute" Vererbungsstruktur prüfen

Eine **Anomalie** ist jede Abweichung bestimmter Eigenschaften eines Programms von der korrekten Ausprägung dieser Eigenschaften.

- Konstruktive Sprachkonzepte erlauben das Aufdecken von Anomalien durch statische Quelltextanalyse
 - Beispiel: Typprüfung durch den Compiler
 - Oft ist keine unmittelbare Fehlererkennung, jedoch eine Identifikation von Fehlerort und -symptomen möglich.

Datenflussanomalien-Analyse

- **Ziel:** Aufdecken von Datenflussanomalien durch Analyse von Programmpfaden auf sinnvolle Datenfluss-Sequenzen

Datenfluss-Eigenschaften von Variablen

- Auf eine Variable x kann entlang eines Programmpfades wie folgt zugegriffen werden:
 - x wird definiert (d),
 - x wird referenziert (r),
 - x wird undefiniert (u) (z.B. beim Verlassen einer Methode)
 - x wird „geleert“ (e), d.h. der Wert an einen anderen Ort übertragen
- Enthält die Sequenz Teile, die keinen Sinn ergeben, so liegt eine Datenfluss-Anomalie vor.
 - Beispiele:
 - **rdru** \Rightarrow die Sequenz beginnt mit einer Referenz, vor der Definiton, diese Anomalie ist vom Typ **ur**
 - **ddrdu** \Rightarrow diese Sequenz beginnt mit einer doppelten Definition (Anomalientyp **dd**) und endet mit **du**

Beispiel

```
/* swap (int a, int b) */  
  int hilf; a=hilf; a=b; hilf=b;
```

Analyse:

a	d : d d : r
b	d : r r : r
hilf	u : r d : e

Anomalietyp:

mehrfach nacheinander überschrieben
nie verändert
neu definiert vor e

```
/* swap (int a, int b) korrigierte Version */  
  int hilf; hilf=b; b=a; a=hilf;
```

a	d : r d : r
b	d : r d : r
hilf	u : d r : e

Leistung:

entdeckt Wertzuweisungen an falsche Variablen, Anweisungen an unkorrekter Stelle und fehlende Anweisungen

Vorteile:

- sichere Entdeckung bestimmter Fehlertypen,
- geringer Aufwand im Vergleich zu dynamischen Verfahren,
- direkte Fehlerlokalisierung und
- gute Ergänzung zu anderen Testverfahren

Nachteile:

- Leistungsfähigkeit auf schmalen Fehlerbereich begrenzt

Analysierende Verfahren – Zusammenfassung

- Quellcodeanalyse
 - Bindung und Kopplung als qualitatives Maß für „guten Code“
 - Bindung auf der Ebene einzelner Funktionen
 - Bindung auf der Ebene von Datenabstraktionen
 - Bindung auf der Ebene von Datenmodellen
 - Bindung in Vererbungshierarchien
- Komponentenanalyse
 - Umfangsmetriken (Beispiel: Halstead-Metrik)
 - Strukturmetriken (Beispiel: McCabe-Metrik)
 - Bindungsmetriken
 - welche Funktion wird wo und wie oft aufgerufen?
 - OO-Metriken
- Anomalienanalyse

Systemqualität

- Die Produktqualität eines SW-Produktes wird durch die Qualität seiner Komponenten (**Komponentenqualität**) und deren Beziehungen untereinander (**Systemqualität**) bestimmt.
- Systemqualität ergibt sich wieder aus dem Wechselspiel von konstruktiven und analytischen Maßnahmen
 - durch konstruktive Maßnahmen werden Defekte von Anfang an vermieden
 - durch analytische Maßnahmen werden Defekte aufgedeckt und beseitigt
- Vor der Sicherung der Systemqualität steht die Sicherung der Qualität der beteiligten Komponenten

1. Einführung und Überblick

Überprüfung der Systemqualität erfolgt, zeitlich nacheinander, in drei Teststufen:

1. Integrationstest

- Test der Bindungen zwischen den Komponenten
- Vergleichbar mit Strukturtest in Komponenten
- System wird als White Box betrachtet

2. Systemtest

- Test des Systems als Ganzes gegen die Spezifikation
- Vergleichbar mit Funktionstest in Komponenten
- System wird als Black Box betrachtet

3. Abnahmetest

- Systemtest in der Anwendungsumgebung und unter Beteiligung des Auftraggebers
- endet mit formalen Abnahmeverfahren

Ziel:

fehlerfreies Zusammenwirken der System-Komponenten überprüfen.

Voraussetzung:

Jede Systemkomponente muss vorher für sich allein getestet worden sein.

Generelle Vorgehensweise:

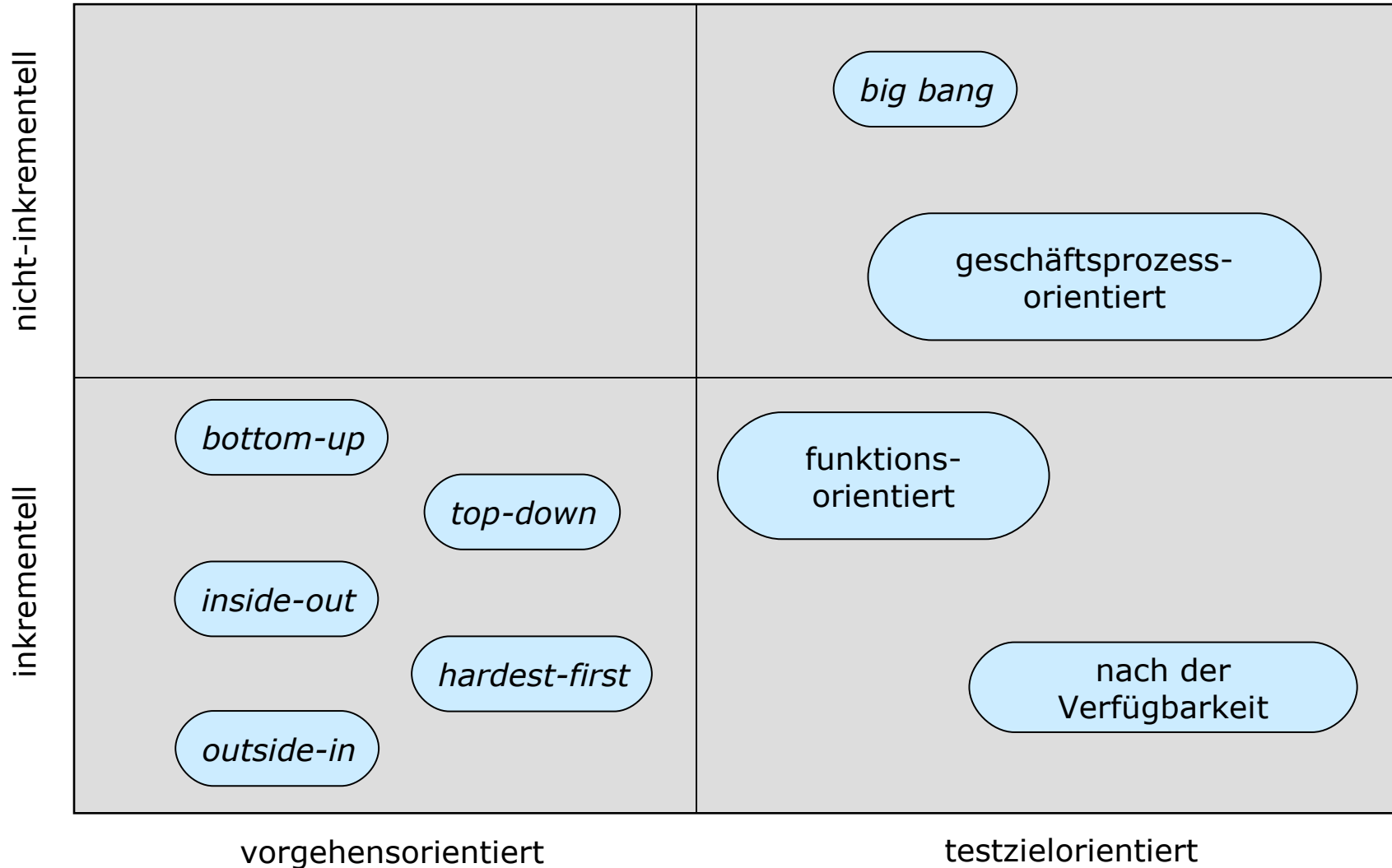
- System-Komponenten werden schrittweise zusammengesetzt mit regelmäßiger Überprüfung auf Fehler nach jeder neuen Komponente.
- Vorgehensweise (**Integrationsstrategie**) hängt vom verwendeten Entwicklungsmodell ab.

Integrationsstrategien

- zeitliche Reihenfolge, in welcher fertiggestellte und überprüfte Systemkomponenten zu einem Gesamtsystem integriert werden.
- Unterscheidung zwischen inkrementellen und nicht inkrementellen Strategien
- Unterscheidung zwischen vorgehensorientierten und testzielorientierten Strategien

Integrationstest

- Testaktivität, welche begleitend zur Integration das korrekte Zusammenwirken der einzelnen Systemkomponenten überprüft.
 - erfolgt parallel zur Systemintegration
 - verwendet weitgehend modifizierte Überprüfungsverfahren, die auch für den Komponententest eingesetzt werden
 - spezielle Testschnittstellen: Platzhalter und Testtreiber



Verschiedene Integrationsansätze

nicht-inkrementelle Integrationsstrategien

- sehr viele oder sogar alle System-Komponenten (evtl. aus einem Teilbereich) werden gleichzeitig integriert
- Vorteil: keine Platzhalter oder Testtreiber nötig
- Nachteile:
 - alle System-Komponenten müssen zur Integration zur Verfügung stehen
 - Fehler sind schwer zu lokalisieren
 - Testüberdeckung schwierig zu realisieren, da geeignete Testfälle schwer zu konstruieren sind
- Beispiel geschäftsprozess-orientierte Integration:
 - Integration derjenigen Komponenten, die zu einem Geschäftsprozess gehören
- Beispiel big bang:
 - unsystematisch alles auf einmal

Inkrementelle Integrationsstrategien

- die System-Komponenten werden einzeln oder in kleinen Gruppen integriert
- (Noch) nicht verfügbare Komponenten werden durch Testtreiber oder Platzhalter ersetzt
- Vorteile:
 - die Komponenten können integriert werden, sobald sie fertig sind
 - leicht konstruierbare Testfälle, Testüberdeckung sichergestellt
- Nachteil: u. U. sind viele Testtreiber oder Platzhalter nötig
- Beispiel testziel-orientierte Integrationsstrategien:
 - Testfälle werden anhand der Testziele erstellt, etwa Testziel „frühzeitige Integration fertiger Komponenten“
 - zur Überprüfung dieser Testfälle baut man dann die dafür benötigten System-Komponenten zusammen
- verschiedene Vorgehensweisen sind möglich
 - top-down, bottom-up, hardest-first, ...

Testtreiber und Platzhalter

Testtreiber (*driver*)

- Spezielle Testschnittstelle, um System-Komponenten zu testen, deren Dienste nicht direkt von der Benutzungsoberfläche aufgerufen werden können.
- **Beispiel:** Funktionalitätstest einer Datenbankbindung. Testtreiber liefert die Eingaben und prüft die Antworten

Platzhalter (*dummies, stubs*):

- Vorläufiger Ersatz für eine andere Komponente, die für den Test einer Systemkomponente benötigt wird, im Moment des Tests aber noch nicht verfügbar ist.
- **Beispiel:** Fehlende Komponente soll Inventurliste ausdrucken. Platzhalter übernimmt das, aber ohne Formatierung.

Im Allgemeinen sind Testtreiber leichter zu realisieren als Platzhalter.

top-down

- Prüfung der System-Komponenten beginnend von der Wurzel der Baum- oder Schichtenhierarchie
- schrittweise Integration, fehlende System-Komponenten werden simuliert
- Vorteile:
 - Frühzeitiges Simulationsmodell führt aus Sicht des Benutzers bereits einen Teil der Funktionen des endgültigen Systems aus.
 - Änderungen, Alternativen, Verbesserungen frühzeitig sichtbar.
 - Gezielte Prüfung der Fehlerbehandlung bei fehlerhaften Rückgabewerten möglich, da Rückgabewerte aus Platzhaltern stammen.
 - Verzahnung von Entwurf und Implementierung ist möglich.
- Nachteile:
 - Platzhalter sind nötig (zusätzlicher Erstellungsaufwand).
 - Bei zunehmender Integrationstiefe steigt die Schwierigkeit, bestimmte Testsituationen zu erzeugen.
 - Zusammenwirken von zu prüfender Software, Systemsoftware und Hardware wird sehr spät untersucht.

bottom-up

- Zuerst werden die Basiskomponenten integriert, da diese keine Dienste anderer Komponenten benötigen.
 - Bei einer Baumhierarchie fängt man somit bei den Blättern an
- Vorteile:
 - keine Platzhalter nötig, leicht herstellbare Testbedingungen
 - Testergebnisse sind leichter zu interpretieren
 - bewusste Fehleingaben zur Prüfung der Fehlerbehandlung möglich
 - Zusammenwirken von Systemsoftware, Hardware und zu prüfender Software wird früh getestet
- Nachteile:
 - Testtreiber erforderlich
 - Fehler in der Produktdefinition werden erst spät gefunden, da lauffähiges Gesamtsystem erst am Ende verfügbar
 - gezielte Überprüfung der Fehlerbehandlung für Rückgabewerte ist kaum realisierbar, da die realen Komponenten benutzt werden

outside-in

- Kombination aus top-down und bottom-up, um die Vorteile beider zu vereinen und die Nachteile zu minimieren
- man beginnt gleichzeitig von oben sowie von unten und arbeitet zur Mitte hin

inside-out

- dieselbe Überlegung, aber man beginnt mit den System-Komponenten in der Mitte der Hierarchie und arbeitet nach oben und nach unten
- vereint eher die Nachteile von *top-down* und *bottom-up*, daher nur u. U. mit hardest-first einsetzen

hardest-first

- zuerst werden die kritischen, d.h. potenziell fehlerhaften und am schwierigsten zu implementierenden System-Komponenten implementiert und getestet
- damit wird diese Komponente besonders oft getestet

Integrationstests

Die Integrationstests dienen der Überprüfung der **Schnittstellen** zwischen den System-Komponenten.

- Aufruf von Operationen, Funktionen und Prozeduren mit und ohne Parameterübergabe
- Verwendung von globalen Variablen oder Dateien
- Benutzung von global vereinbarten Konstanten und Typen
- Analyse der Bindung zwischen den Komponenten

Integrationstests werden unter verschiedenen Aspekten ausgeführt

Dynamischer Integrationstest

- **Ziel:** Plausibilität der funktionalen Korrektheit durch Testfälle, die ausschließlich in der Integrationsphase nachweisbare Fehler abdecken.
- **Vorgehen:** Stichprobentest, wie beim funktionalen Test von Komponenten

Strukturorientierter Integrationstest

- wie Strukturtests für Komponenten
- *Kontrollflussorientierter Integrationstest* betrachtet die unterschiedlichen Aufrufbeziehungen (Exporte und Importe) zwischen Komponenten.
Mögliche Überdeckungskriterien:
 - jeder Aufruf jeder exportierten Operation muss in jeder importierenden Komponente wenigstens einmal überdeckt sein.
 - alle Aufrufstellen sind in allen möglichen Reihenfolgen (mit Schleifenbeschränkung) zu überdecken.
- *Datenflussorientierter Integrationstest* betrachtet die Programmstellen genauer, an denen importierte Operationen aufgerufen werden.
 - analog datenflussorientierten Tests von Komponenten

Funktionaler Integrationstest

- Prüft die spezifizierte Funktionalität der einzelnen System-Komponenten und deren Zusammenwirken.
- Abweichungen liegen vor, wenn die Operation:
 - zu wenig Funktionalität liefert (z. B. fehlende Teilfunktion),
 - zu viel Funktionalität liefert (z. B. Aufruf einer unerwarteten Teilfunktion) oder
 - falsche Funktionalität liefert.
- Diese Fehler resultieren meist aus ungenauen Spezifikationen.
 - werden beim Komponententest nicht erkannt, da dort die Spezifikation als „gesetzt“ gilt

Wertbezogener Integrationstest

- Schnittstellen werden mit möglichst extremen Werten getestet
- Entspricht der Grenzwertanalyse

Statischer Integrationstest

- Analysierendes Verfahren des Quellcodes der beteiligten System-Komponenten
- untersucht die Kopplung zwischen den Komponenten und erfasst Parameter systemweiter Metriken
 - **Ziel:** zusätzliche und unnötige Kopplungen identifizieren und eliminieren
- syntaktische Kompatibilität der Schnittstellen über die Komponentengrenze hinaus wird meist auf konstruktivem Weg erreicht
 - automatische Überprüfung der Schnittstellendeklarationen durch den Compiler (Header-Dateien, Import-Deklarationen)
- Analyse von Datenflussanomalien wie innerhalb von Komponenten
- **Verifizierende Methoden** können auch komponentenübergreifend eingesetzt werden.